

ds Chlapperläubli

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **27 (1937)**

Heft 31

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berne Woche“, Bollwerk 15, entgegengenommen

Im Chlapperläubli

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's wieder fehr:
Die Luft ist schwül und stidig
Und meist gewitterschwer.
Der Mensch ist faul und müde
Und hat zu nichts mehr Luft,
Und selbst die Vögeln zwitschern
Nur mehr aus halber Brust.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's böse und toll:
Es liegt was in den Lüften,
Unheimlich ahnungsvoll.
Ganz pessimistisch fühlt sich
Sogar der Optimist:
Man kann das Ding nicht greifen
Und weiß nicht, was es ist.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's wie ein Hauch:
Man hat doch schon verdunkelt
Und hat entgrümpelt auch.
Doch vom Mansardenzimmer
Schwer jede Hausfrau träumt:
Dort heißt's noch Reinemachen,
Dort ist nicht aufgeräumt.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's zart und fein:
Ansonst ist das Gewissen
Schneeweiß und unschuldrein.
Der Stadtrat ist in Ferien,
Das ist das reinste Glück,
Erst bis er heimkommt, kommt die
„Mansardenpolitik“.

Chlapperschlangli.

* * *

Grossmueters Garten

Höcklet einisch e Momänt mit mir uf e
Bank vor em Huus, tüet d'Äuge zue u
schtellet ech der Garten vo mir Großmuet-
ter vor. I cha-n-ech nämlech nümme i dä
Garten füebre, wi-n-i so gärn tät, denn
erschens ich ase mi Großmuetter scho
lang uf em Schoßhalbesriedhof usse u
zum andere schtande höchi, längwiligi Hü-
ferreihe dert, wo Großmueters Garten gfi
isch. — — — Es isch e Summersunntig.
D'Hiß stimmeret über de Gartenbeet. D'Vö-
gel hei sech verschloffe, si hei sech am Morge
fisch überta mit Singe. Am Gurte-n-äne
schnaget e Dunscht vo Rouch dür d'Tanne.
Wott's ächt gwittere? D'Großmuetter sibt
under em Holberbaum und luegt i Garten
hindere. Wi Soldate schtande di blaue
Lilie am Wäg entlang. Keni isch größer,
als di ander, keni schöner, keni jünger, si
si di reinschte Kommunischte, Großmueters
Lilie am Wägli. Da si de di züntigrote
Mohnblume scho tämperamäntvoller. Si
glüffe über d'Lilie us, di einti heltet gäge
de Rose übere, di ander zwängt sech dür e
Gartenzaun und eini het schier dr Größe-
wahn und wott de Nachtschatte nahe. Re

Wunder, daß di Bavo so vürwizig si, ihres
Läbe isch gar kurz. Es brucht nume am
Abe chli ärschtig vom Wald här cho z'Luft,
so flattere ihri Schüppeli im ganze Garten
dasume. Iß lüchte si no i der Sonne, lä-
besluschig, wichtig und chli, chli liechtfinnig.
D'Sunneblume, wo hüür ganz alleini
schteit und nid rächt cha begriffe, warum
ihri Gschpahne nid si errunne, luegt chli
schtrafend, chli hochmütig uf di Mohn-
gesellschaft abe. Da isch me de scho bode-
schändiger, we me e rächti Sunneblume-
n-isch. Mi haltet Macht über e Garten, dr
ganz Summer über und es mueß de scho
ungatlig tue im Herbst, bis me sech lat
deprimiere. Im sunnigschte-n-Egge isch
scho e Dahlie ufgange, si cha nid warte,
bis di andere nahe chöme. Es hät nüt e
so pressiert, denn d'Großmuetter weiß,
daß wenn d'Dahlie blüje, ihri jüngschi
Tochter Hochzyt macht und si se mueß wot
furt gä. Das macht d'Großmuetter e chli
truurig. — Es Lüftli treit jiz e herrliche
Dunscht vo de wyße Lilie übere. So schön
wi hüür, hei si no nie blüit. D'Großmuet-
ter mueß chli lache, denn das seit me jedes
Jahr. Es dunkt eim immer, so ne Pracht
sig no nie gfi. Me het groü Schtücki uf
dene Lilie, denn si chöme no us em Garten
vo dr Urgrömmuetter. D'Großmuetter heig
a ihrem Hochzytstag e mächtige Schruß vo
Lilie im Arm gha us em eigene Garten.
Wi di Zyt o geit! Iß pföselet scho ihrem
Eltische sis Mareili im Garten umenand
und wott, daß mes überall use lüpf, wil
es a allne Blume mueß schmöcke. I de
roserote Fingerhüt het's immer Beieli,
das cha's em Mareili nid, und es begährt
nie a dene länge, schöne Cherze z'schmöcke.
Da passe-n-ihm de d'Zinnie scho besser, es
ma scho use, wenn es rächt bäumelet. Und
de di Rosepracht! Roti, wyßi, gäli, ei Rose
schöner als di ander. Si blüje um d'Wett.
Jede Morge si wider neu Chnöpf ufgange,
eini löst di ander ab, und jedi wott im-
mer di Schönschi si. Der Großvater hets e
so mit de Rose gha. Er isch jede Morge im
Summer no vor em z'Morge i Garten-n-use
ga luege, was sini Rose mache. Di Schönschi
„La France“ het ihm d'Großmuetter vor
drüne Jahr i d'Hand gä, wo si ne i Sarg
gleit hei. Der ganz Garten isch voll Erinne-
runge, jedi Blume erzellt e Gschicht.
Großvaters Apritose hei scho gäli Bäckli
und der Meertrübelhaag isch rot. Es git
hüür viel Keinette und der Baum mit de
Ankebire het schön agfekt. Am Gartehuus
chlätteret z'Geißblatt scho bis zu der Wät-
terfahne use. Das mueß me de chli hindere-
binde, süß cha sech d'Fahne nümme träije,
und d'Großmuetter weiß nid öb d'Biße
geit oder der Föhn. Wahrhaftig d'Räbe am
Wöschhuus rötschele scho, da wo d'Sunne
der ganz Tag häre schint. Es tät emel nid
so pressiere mit em herbstfele. We me
rächt luegt, hei d'Cheschteleböim ja o scho
es paar gäli Bletter. Wi schnäll isch der
Summer verbi!

I gseh d'Großmuetter uf em Bänkli sibe
und i di Gartenpracht schtunne. Ihres An-
dänke blibt verbunde mit ihrne Blume,
mit ihrne alte Böim und de Ankebire am
Schpalter. Es isch guet, daß si nid het
müesse gseh, wi me alles verwüeschtet und
verdorbe het, si het di große, sachleche
Hüferreihe nid erläbt. Ihre letscht Blick het
de luschtige Schtigüferli gulte am Garten-
haag. M. M. K.

* * *

Kleine Tiergeschichtelein

In Wohlen hat in einem Haus am Ro-
senweg ein Rotschwänzchenpaar das Nest
auf die Wanduhr in der Wohnstube ge-
baut. Während das Weibchen die Eier
ausbrütet, fliegt das Männchen durch das
Zimmerfenster ein und aus.

Eine lustige Rehgeschichte.
In Luggen erzählt man sich, wie dem
„Anzeiger vom Zürichsee“ berichtet wird,
eine fröhliche Begebenheit. Kam da am
helllichten Tag ein schöner Rehbock über
Märchen, Hag und Gräben gegen den
Krebsbach gesprungen, war aber plötzlich
verschwunden. Wie nun ein betagter Bür-
ger sein Haus betrat, sah er sich auf dem
Treppenhaus dem gehörnten Waldbewo-
hner gegenüber, der auch gleich den
Kampf aufnahm und dem Herr der Schöp-
fung übel mißspielte. Durch echte Bock-
sprünge wußte das Tier den überraschten
Mann kampfunfähig zu machen und als
der Hausbesitzer endlich wieder auf die
Beine zu stehen kam, war der Waldbewo-
hner längst über alle Wiesen verschwun-
den.

Die

Wohnkultur

Gemeinschaftskreditkassa mit Wartezeit
Aktiengesellschaft Zürich

Zweigniederlassung Bern

Bubenbergplatz 8 - Tel. 28.278

ist eine Bausparkasse, die

Vertrauen

verdient.

**Bürgerfreie, unkündbare
Finanzierung von Wohn-
häusern und landwirtschaft-
lichen Heimwesen. (Neubau
und Hypothekenablösung.)
Vermittlung von Bau- und
Ueberbrückungskrediten
bis zur Zuteilung des Bau-
spardarlehens.**